

Adolf von Klewe stiftet die „Geckengesellschaft“.

Das Leben des Grafen von Klewe, obgleich auch nicht arm an Kampf und Fehde, bietet dennoch einen gemütlichen Anblick dar, als das ewig bewegte kriegerische Treiben Engelbert. Schon das häusliche Glück, dessen Adolf in den Armen seiner schönen und tugendhaften Gemahlin genoss, die ihn mit sechzehn Pfändern ihrer ehelichen Liebe beschenkt haben soll, erfreut und erheitert den Betrachter. Wenn aber in solcher Fülle der eheliche Segen des Grafen Hofburg zu Klewe belebte, so ist es kein Wunder, dass der beglückte Familienvater stets heiteren Sinnes in die Welt hinaus schaute, und an harmlosen Scherzen und fröhlicher Gesellschaft ein außerordentliches Behagen fand. In diesem Sinne ward er der Stifter einer eigentümlichen Verbindung, die unter dem Namen der „**Geckengesellschaft**“ bekannt ist. Fünfunddreißig Herren und Ritter, unter denen wir auch die Grafen von Mörs, und die Herren von Bronkhorst, von Bentheim und von Bylant finden, vereinigten sich mit ihm am Tage des heiligen Kuniberts 1381 dahin, „**dass sie aus besonderer Gunst und Freundschaft, so sie gegen einander hegen und hinfort hegen sollen, eine Gesellschaft von den Gecken miteinander aufrichten wollten.**“ (*Urkunde No. LXIV in der Urkundensammlung zu Teschenmachers Annalen*). Das Abzeichen der Verbindung war ein silbernes Geckenbild, das ein jegliches Mitglied entweder auf oder unter seinem Kleide, wie es jeder für sich angemessen hielt, täglich zu tragen sich verpflichtete. Wer überführt wurde, das Abzeichen nicht bei sich zu haben, der verfiel in eine Geldbusse, die „**durch Gott**“ armen Leuten zu Gute kommen sollte. Alljährlich am zweiten Sonntag nach St. Michaelis Tag sollten die Gesellen zu Klewe zusammen kommen, um Hof zu halten. Und nur Krankheit oder eine weitere Reise außerhalb Landes durfte als Entschuldigung für den Ausbleibenden gelten. Wo es sich zutrüge, dass einige Gesellen miteinander in Feindschaft und Fehde stünden, so sollten sie dessen zur Zeit ihrer Versammlung gänzlich vergessen. Also dass vom Sonnenaufgang des Freitags vor ihrer Zusammenkunft, bis zum Sonnenuntergang des Freitags nach derselben, Friede und Freundschaft unter ihnen herrschte. Bei ihrer jedesmaligen Versammlung ward ein König und sechs Räte erwählt, denen es oblag, Alles zu ordnen und Rechnung zu führen. Zur Zeit des „Hofes“ jedesmal am Dienstag des Morgens früh, begab sich die ganze Gesellschaft in die Kirche „Unserer Frauen“ zu Klewe, um für eine fröhliche Auferstehung aller derjenigen zu beten, die etwa von den „Gesellen“ gestorben waren und ein Opfer für sie darzubringen. Vorläufig ward der Verein auf zwölf Jahre geschlossen und von jedem Mitglied durch einen Eid und brüderlichen Handschlag bekräftigt.

War auch unfehlbar der Hauptzweck dieser Verbrüderung kein anderer, als der, die beengenden Formen, Plagen und Sorgen des Alltagsleben in harmlosem Scherze zu vergessen. So ergibt sich doch klar, wie der edle Stifter noch eine höhere Absicht damit verband. Die Bestimmung, mit den gesetzmäßigen Strafgeldern Notleidende zu erfreuen, die fromme Erinnerung an die dahin geschiedenen Mitglieder des Bundes, die mit ihrem heiligen, anmahnenenden Ernst, notwendig die Luft mildern und der Ausgelassenheit einen Zügel anlegen musste. Vor Allem aber die Bedingung, dass während des fröhlichen Beisammenseins alles Grolls und aller Fehde vergessen sein sollte, sind Beweise genug, dass es dem wackeren Grafen Adolf von Klewe bei der Stiftung der Gecken-Gesellschaft auf etwas Höheres ankam, als bloß mit geckenhaften Possen die Zeit zu töten. Hier, im herzlichen Vereine und beim fröhlichen Gelage, wo einer dem andern in das Auge sehen musste. Und wo die gemeinsame Freude alle Herzen vereinigte, war es leichter als irgend sonst, entstandenen Zwistigkeiten auszugleichen und begonnener Fehde ein friedliches Ziel zu setzen.



Der Narrenorden zu Cleve (1827)